

Erfahrungsbericht über ein Auslandssemester an der Universidad Nacional de Colombia für das DAAD-Promos-Stipendium

Land: Kolumbien
Gastuniversität: Universidad Nacional de Colombia (UNAL)
Zeitraum: WiSe 2017/18 bzw. Segundo Semestre 2017 (August - Dezember 2017)
Studienfächer: Soziale Arbeit und Gender Studies

Motivation

Den Wunsch, ein Auslandssemester in einem spanischsprachigen Land zu verbringen, hatte ich schon seit Beginn meines Studiums. Angeregt durch eine Reise nach dem Abitur durch verschiedene südamerikanische Länder, darunter Kolumbien, habe ich die Sprache schon angefangen zu lernen und auch begonnen, mich für Geschichte, Kultur und Gesellschaft(en) des Kontinents zu interessieren. Auch empfand ich bereits eine gewisse Verbindung zu Menschen und Orten in den bereisten Ländern. Aufgrund der Tatsache, dass meine Hochschule verschiedenen Partnerschaften mit Universitäten in Südamerika vorweisen kann und durch das Besuchen von Infoveranstaltungen zu Auslandsaufenthalten war ich dann letztendlich im Januar 2017, also zum Ende des WiSe 2016/17, motiviert, mich für das darauf folgende WiSe für einen Auslandsaufenthalt an einer der Partneruniversitäten zu bewerben.

Bewerbung und Vorbereitung

Der erste Teil der Bewerbung erfolgt beim International Office meiner Hochschule in Berlin. Hierfür konnte ich drei Hochschulen in einer Rangfolge angeben, bei denen ich ein Auslandssemester absolvieren wollte. Bei der Entscheidung für die Universidad Nacional de Colombia bzw. das Zielland Kolumbien spielte eine Rolle, dass ich bereits für 2 Monate in Bogotá gewohnt habe und das dort Soziale Arbeit als Studienfach angeboten wurde (die UNAL hat in verschiedenen Städten Standorte und je nach Studienangebot bewirbt man sich für einen dieser Standorte). Außerdem halfen mir die Berichte anderer Austauschstudierender, die ich im Internet fand, die Zielländer und -universitäten miteinander zu vergleichen. Eine nicht unerhebliche Rolle spielten für mich auch die relativ niedrigen Lebenshaltungskosten in Kolumbien. Für die **Bewerbung** musste ich neben dem üblichen Formular, und einem Motivationsschreiben außerdem einen **Sprachnachweis** für Spanisch erbringen und zwar mindestens A2-Niveau, für eine der Hochschulen für die ich mich beworben habe war es sogar B1-Niveau. Glücklicherweise konnte ich diesen in meinem Hochschul-Spanischkurs machen, weshalb der Aufwand nicht allzu groß war. Trotzdem ich den Sprachnachweis hatte, erschien es mir mehr als sinnvoll, für das Semester vor dem Auslandsaufenthalt trotzdem noch einen Spanischkurs zu belegen und auch suchte ich mir einen Tandempartner, ein Peruaner, der sein Deutsch verbessern wollte und mit dem ich mich im halben Jahr vor dem Aufenthalt ca. zwei Mal im Monat traf.

Einige Zeit später, ich glaube im Februar, bekam ich dann die Nachricht vom International Office,

dass ich für ein Auslandssemester in Kolumbien angenommen wurde. Nun erfolgte der zweite Teil des **Bewerbungsprozesses** und zwar bei der UNAL selbst, wofür ich aber bis Ende April Zeit hatte. Hierfür musste ich noch einmal ein Motivationsschreiben abgeben, dieses Mal auf Spanisch. Glücklicherweise konnte ich dieses mit meinem Tandempartner gemeinsam übersetzen. Außerdem hat die Uni eine Liste der Kurse verlangt, die ich belegen will. Herauszufinden, welche Kurse es gibt und welche ich als Bachelorstudentin überhaupt belegen kann, war ein wenig kompliziert, aber mit viel Geduld und Sorgfalt beim Recherchieren auf der UNAL-Website und beim E-Mails lesen (alle Infos auf Spanisch) hat das dann doch gut funktioniert. Ich habe auf der einen Seite natürlich nach Kursen geschaut, die mich interessieren, jedoch auch beachtet, ob ich sie mir nach dem Auslandsaufenthalt für mein Studium anrechnen lassen kann. Da ich zum Zeitpunkt des Bewerbungsprozesses schon im 4. Semester war, also schon recht viel gemacht hatte, war das gar nicht so einfach. Durch verschiedene Wahl- und Vertiefungsmöglichkeiten in meinem Studium habe ich dann aber doch recht frei Kurse wählen können. Ich suchte mir letztlich zwei Kurse aus dem Sozialarbeitscurriculum und zwei aus dem Masterstudiengang Gender Studies aus. Vier Kurse erschienen mir realistisch. Das ganze musste ich dann mit den für die Module verantwortlichen Dozierenden absprechen, für die ich mir die im Ausland erbrachten Leistungen anrechnen lassen wollte und dann am Ende noch die Studiengangskoordinatorin konsultieren. Das hat alles recht viel Zeit und Energie in Anspruch genommen, aber das International Office hat mir da immer wieder geholfen und versucht, Fragen und Verwirrungen meinerseits zu bearbeiten.

Außerdem habe ich Auslands-BAföG und das **PROMOS-Stipendium** beantragt, wofür auch wieder eine Menge Unterlagen notwendig waren. Für das Stipendium gibt es natürlich einen festen Bewerbungsschluss, das Auslands-BAföG habe ich jedoch relativ spät beantragt. Empfohlen wird, das Auslands-BAföG mindestens ein halbes Jahr vorher zu beantragen (was in meinem Fall noch vor der Bewerbung für das Studium selbst gewesen wäre), aber selbst dann ist es oft noch nicht pünktlich zum Beginn des Aufenthalts da. Wer also keine finanziellen Rücklagen hat, sollte sich darum sehr frühzeitig bemühen.

Um **Impfungen** musste ich mich glücklicherweise nicht kümmern, da diese aufgrund meiner Reise nach Südamerika alle noch gültig waren. Für jemanden, der diese Impfungen aber noch nicht bekommen hat, gilt es, sich darum ebenfalls schon einige Monate vorher zu kümmern, da manche Stoffe drei mal in gewissen Abständen geimpft werden müssen. Am besten informiert man sich beim Tropeninstitut oder aber im Internet, welche Impfungen notwendig bzw. empfehlenswert sind. Diese kann man dann entweder im Tropeninstitut durchführen lassen oder aber im städtischen Gesundheitszentrum. Ebenfalls ist wichtig, sich rechtzeitig bezüglich einer **Auslandskrankenversicherung** zu informieren. Spätestens an der UNAL in Kolumbien musste ich diese nachweisen können und auch ist es ratsam, von Tag eins an im Zielland versichert zu sein, da immer etwas passieren kann.

Auch wenn ich nicht allzu lang nach meiner Bewerbung bei der UNAL die inoffizielle Zusage bekam, musste ich doch bis ca. 3 Wochen dem Abflug darauf warten, das sie mir diese schriftlich

mit einem **Letter of Acceptance** bestätigten, was einige Dinge etwas verkomplizierte. Letztlich habe ich meinen Flug gebucht, ohne die offizielle Zusage zu haben. Da ich noch Prüfungen abzulegen hatte etc. und nur wusste, dass das Semester offiziell am 31. Juli beginnt, habe ich mein Abflugdatum auf nur einige Tage vorher gelegt. So habe ich leider die **Orientierungs- und Willkommenstage** an der UNAL in Bogotá verpasst, da die Informationen dazu erst an dem Tag geschickt wurden, als diese angingen. Wahrscheinlich ist es empfehlenswert, so früh wie möglich anzureisen, gerade wenn man sich auch noch eine Unterkunft suchen muss.

Die Universität

Universidad Nacional de Colombia ist die älteste und größte staatliche Universität in Kolumbien. Während die anderen, privaten Hochschulen unter den UNAL-Studierenden als elitär gelten und von einem Großteil der kolumbianischen Bevölkerung nicht bezahlt werden könnten, studieren an der UNAL Kolumbianer_innen aus allen Regionen und gesellschaftlichen Schichten. Man muss eine Aufnahmeprüfung bestehen, unabhängig davon, was man studieren will und es wird eine Studiengebühr je nach Einkommen der Eltern erhoben. Mein Eindruck war, dass die Studierenden der UNAL ihre Universität lieben und stolz darauf sind, an ihr zu studieren sowie auf die traditionell linksgerichtete und politisch engagierte Studierendenschaft. Dennoch stehen sie uni-internen Entscheidungen und Geschehnissen kritisch gegenüber und werden nicht "betriebsblind".

Die UNAL hat noch 8 weitere Sedes (Standorte) der zweitgrößte davon in Medellín. Das **Unigelände** in Bogotá ist riesig und war für jemanden wie mich, deren Hochschule quasi gar keinen Campus besitzt, die reinste Freude. Der Campus besitzt sozusagen eine eigene Infrastruktur und kam mir oft vor wie eine (kleinere und angenehmere) Stadt in der Stadt. Er wird von Autos und Radfahrern befahren, einige Leute gehen auf ihm joggen oder führen ihre Hunde aus. Die zahlreichen Wiesen und Grünflächen geben dem Campus eine Parkatmosphäre. Zu quasi jeder Tageszeit sieht man dort Studierende sitzen, lesen, ein Nickerchen machen, mit ihren Freunden entspannen, kreativ sein, Musik machen, Theater spielen, sportlichen Aktivitäten nachgehen und was man sich sonst alles so vorstellen kann. Auf vielen der (hauptsächlich weißen) Gebäude befinden sich sogenannte Murales, also Wandbilder oder auch "Schmierereien, durch welche Studierende ihre politische Meinung bezüglich gesellschaftlicher oder uni-interner Themen kundtun. Die Fakultätsgebäude sind über das ganze Gelände verteilt und sind sehr unterschiedlich. So fand einer meiner Kurse im Edificio de Posgrado de Ciencias Humanas (Humanwissenschaften) statt, welches eine sehr spannende und moderne Architektur besitzt und auch recht gut ausgestattet ist. Das Gebäude der Escuela de Bellas Artes, der Kunstfakultät dagegen fällt laut der Studierenden in sich zusammen und die Seminare mussten verlegt werden. Generell besteht ein ziemlicher Unmut unter den Studierenden darüber, dass die Gelder für staatliche Bildungseinrichtungen allgemein und im speziellen für die UNAL gekürzt werden sollten. Eine große Protestaktion bzw. Demonstration auf dem Campus gegen diese Maßnahme zu organisieren ließ sich die Studierendenschaft nicht nehmen. Gerade die Studierenden der Sozialen

Arbeit waren da sehr engagiert. Leider musste ich zu dem Zeitpunkt der Demo eine Prüfung nachschreiben und habe nur von Weitem lautes und wütendes Getrommel und Skandieren gehört. Die **Essensmöglichkeiten** auf dem Campus sind sehr vielfältig. Es gibt mehrere Cafeterien, welche ich aber kaum genutzt habe sowie einige Cafés und Kioske. Außerdem haben sehr viele Studierende kleine Stände, an denen sie Süßigkeiten, Kaffee und ähnliches verkaufen oder aber sie verkaufen Snacks, Sandwiches, Mittagessen zum mitnehmen, frisch gepressten Orangensaft, etc. Einige Stände verkaufen sogar selbstgemachte Kleidung, Accessoires, etc. Ich habe meistens die Essensangebote der Studierenden genutzt oder bin außerhalb der Uni Mittagessen gegangen. Als Vegetarierin hatte ich meine paar Orte, an die ich besonders gern gegangen bin. Aber auch in den zahlreichen preiswerten Restaurants bzw. Comedores wird man als Vegetarier_in satt, da man bei den meisten Menú del día (preiswertes Mittagsmenü, was meist eine Suppe und ein Getränk mit einschließt) das Fleisch einfach durch ein Ei ersetzen lassen kann.

Es gibt auch sehr viele Sportangebote und andere Aktivitäten für Studierende, Lehr- und Verwaltungspersonal. Ich persönlich habe einen Yogakurs belegt, der für mich nur einen sehr niedrigen Geldbetrag gekostet hat. Das Belegen des Kurses fand ich persönlich etwas kompliziert, aber es hat sich gelohnt. Leider begannen diese Kurse erst ca. 1 Monat nach Semesterbeginn. Ich habe mitbekommen, dass es auch recht viele andere Aktivitäten gab, jedoch gab es nicht so gebündelte Informationen zu diesen wie zu den Sportkursen. Im Nachhinein hätte ich lieber einen Theaterkurs oder interaktiveren Sportkurs o.ä. belegt, um mehr mit Menschen in Kontakt zu kommen.

Das Leben in Bogotá und Kolumbien

Was meine Wohnsituation angeht, hatte ich sehr viel Glück, da eine alte Bekannte aus Bogotá mir gleich ein Zimmer in ihrer Wohnung anbot, die in nur 10 Minuten Laufnähe vom Campus entfernt war. So musste ich nicht wie andere Austauschstudierende in Hostels oder nicht gut geeigneten Zimmern unterkommen, bis ich etwas passendes fand, sondern konnte gleich vom Flughafen zu meiner Bekannten fahren. Teusaquillo, die Gegend in der der Campus liegt, ist zum Wohnen sehr angenehm und im Vergleich zu anderen Stadtbezirken auch relativ sicher. Dafür habe ich auch verhältnismäßig viel bezahlt (700.000 COP, was umgerechnet etwa 200 Euro sind) – kolumbianische Mitstudierende hätten sich das großteils nicht leisten können. Viele wohnen noch bei ihren Eltern, das ist in Kolumbien ganz normal. Andere wohnen in einzeln gemieteten kleinen Zimmern. Student_innen-WG's sind eher selten, aber unter den Austauschstudierenden gründet sich dann so manche. Man kann auf jeden Fall eine sehr viel günstigere Unterkunft finden als ich. Aufgrund meiner Wohnlage war ich zum Glück kaum auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen, zumindest nicht um zur Uni zu kommen, denn diese sind in Bogotá ziemlich chaotisch. Das Transmilenio-System ist von der Idee her zwar gut, da dort Busse auf ihren eigenen Verkehrsspuren fahren. Allerdings sind diese zu Stoßzeiten extrem überfüllt und man kommt nicht an jeden Punkt in Bogotá. Es gibt zusätzlich kleinere blaue Busse, die aber nicht auf einer

Extraspur fahren, jedoch auch ihre eigenen Haltestellen haben, sowie ganz kleine, recht klapperige Busse, die einen an jeder Ecke einsammeln oder rauslassen und relativ lange brauchen. Viele meiner Mitstudierenden fahren lieber mit dem Fahrrad, manchmal über eine Stunde, um dem Verkehrschaos zu entgehen. Nachts ist es empfehlenswert, mit dem Taxi zu fahren, ganz egal, wo man wohnt. Kurze Strecken am Abend bin ich jedoch auch zu Fuß gelaufen, wenn noch Menschen auf den Straßen waren, da es aufgrund der Equatornähe immer schon um 18:00 dunkel wird. Obwohl ich viele erschreckende Geschichten gehört habe, ist mir nie etwas passiert und ich habe mich auch meistens sicher gefühlt. Bogotá ist letztlich auch nur eine Großstadt wie jede andere, aber man sollte das Schicksal auch nicht herausfordern. Und die Taxipreise sind um einiges erschwinglicher als in Deutschland.

Abgesehen davon ist Bogotá trotz seiner Größe, dem Verkehr und den sozialen Problemen eine Stadt, die es mir angetan hat. Auf ca. 2600 Höhenmetern ist das Klima relativ konstant – tagsüber und bei Sonnenschein ist es frühlingshaft, nachts kann es sehr kühl werden und in der Regenzeit können einen ganz schön heftige Schauer überraschen. Trotz der Anonymität und Gestresstheit, die für Großstädter auf aller Welt typisch ist, habe ich die Menschen in Bogotá als hilfsbereit und offen erlebt. Man kann quasi überall in der Stadt leckerstes Essen auf der Straße probieren und wird nicht selten als “Vecina” oder “Vecino” (Nachbar_in) angesprochen. Eindrucksvoll sind auch die sehr vielfältige, stilvolle und bunte Street Art, die man überall in der Stadt bestaunen kann. Dazu kommen eine Vielzahl an Sehenswürdigkeiten, Museen, Parks, Clubs, Restaurants, Einkaufsmöglichkeiten (von typischen Märkten bis hin zu luxuriösen Einkaufszentren) und kulturellen Angeboten. In Bogotá kann einem schwer langweilig werden. Leider habe ich viele Sachen nicht genutzt oder gesehen, weil mich das Studium doch sehr eingenommen hat.

In Kolumbien sind in fast allen Städten die Straßen nach dem selben System angeordnet. In Bogotá verlaufen die Calles von Norden nach Süden und die Carreras von Westen nach Osten und sind nach Süden bzw. Osten hin abnehmend durchnummeriert. Dies erleichtert die Orientierung in der Stadt ungemein, allerdings gibt es auch Ausnahmen von dieser systematischen Anordnung.

Da die Semesterzeiten ganz anders liegen als in Deutschland haben die meisten Austauschstudierenden wohl noch die Möglichkeit, Kolumbien bzw. andere lateinamerikanische Länder zu bereisen. Dies soll hier nicht weiter ausgeführt werden, ich möchte nur sagen: Es lohnt sich! Und nach so einem Semester hat man auch die sprachlichen Fähigkeiten, um mit den Kolumbianer_innen sprechen zu können – auch wenn das Spanisch in Bogotá um einiges einfacher zu verstehen ist, als in anderen Regionen Kolumbiens!

Das Studium

Wie schon erwähnt, hatte ich zuvor aus dem vielfältigen **Kursangebot** vier Seminare ausgewählt. Da standen mir neben dem Curriculum von Sozialer Arbeit auch zahlreiche andere Studienggebiete der Sozial- und Humanwissenschaften zur Verfügung wie Psychologie, Politikwissenschaften etc.

So habe ich zwei Kurse aus einem Masterstudiengang (Estudios de Género) gewählt und zwei aus dem Bachelorstudiengang Sozialer Arbeit. So konnte ich aus erster Hand die Unterschiede feststellen. Während in dem Kurs aus dem Posgrado (Master) mehr Selbstständigkeit von den Studierenden gefordert wurde und es mit der Pünktlichkeit nicht so streng war, musste man in den Kursen vom Pregrado (Bachelor) sehr aufpassen, zu spät zu kommen: In den ersten 15 Minuten rief die Dozentin die Namen der Studierenden auf und wer nicht anwesend war bekam eine "Fehlstunde". Jedoch waren meine beiden Bachelorseminare mit derselben Dozentin, so weiß ich nicht genau, ob dies das typische Vorgehen war. Schon in der ersten Woche entschied ich mich dann aber dazu, einen Kurs wegzulassen. Trotzdem hatte ich jeden Tag bis aus Freitag Unterricht, da ein Kurs zwei Mal pro Woche stattfand. Ich bemerkte schon kurz danach, dass das Weglassen eines Kurses eine gute Entscheidung war: Für alle Seminare musste ich unglaublich viel lesen, was aufgrund der Sprache ein sehr hoher Zeitaufwand war. Gerade in den ersten Wochen habe ich selten die komplette **Lektüre** geschafft, die oftmals extrem umfangreich war. Dennoch waren viele der Lektüren sehr spannend und ich empfand es manchmal als persönlichen Verlust, wenn ich nicht zum Lesen kam, selbst wenn ich dadurch keinen anderen Nachteil hatte. Mit der Zeit wurde es auf jeden Fall einfacher, da ich mir immer mehr wissenschaftliches Vokabular und ein Gefühl für das (geschriebene) Spanisch aneignete. Zu der Lektüre kamen regelmäßige "Lesekontrollen" bzw. Kurzzusammenfassungen von Textabschnitten, die man vor dem Seminar halten musste. Angenehmerweise waren das zum Teil Gruppenaufgaben, was mir sehr geholfen hat und mich auch mit anderen Studierenden in Kontakt brachte. Auch gab es größere Gruppenarbeiten und zwei Tagesexkursionen in einem meiner Seminare, welche ich als sehr spannend und bereichernd empfunden habe, eben auch weil ich dadurch anders mit Kommilitonen in Kontakt kam.

Ebenso eine große Herausforderung waren die **Prüfungen**. Neben den kleinen "Hausaufgaben" gab es zur Hälfte des Semesters Zwischenprüfungen und ganz am Ende die Abschlussprüfung des jeweiligen Seminars. Auch hier hab es einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Pregrado und dem Posgrado, zumindest in meinem Fall: Im Pregrado musste ich Klausuren schreiben, während ich im Posgrado Essays abgeben musste. Gerade bei den Zwischenprüfungen fielen mir die Essays um einiges leichter, da ich diese zuhause schreiben und überarbeiten konnte und sie sogar jemandem zum kontrollieren geben, während ich mich auf die Klausuren nur so gut wie möglich vorbereiten konnte und dann im Seminar "abliefern" musste. Das war eine sehr große Herausforderung, welche ich bei den Abschlussprüfungen definitiv besser bewältigt habe, da mir das freie Schreiben mit der Zeit definitiv leichter wurde.

Trotz der recht "verschulten" Gestaltung der Kurse habe ich den Austausch in den Seminaren als sehr bereichernd und inspirierend wahrgenommen, wobei auch hier ein Unterschied zwischen Pre- und Posgrado festzustellen war. In dem Seminar aus dem Posgrado wurde mehr und hitziger diskutiert und die Studierenden waren mehr an der Gestaltung des Seminars beteiligt, während in meinen Kursen im Pregrado Trabajo Social in der Regel "Frontalunterricht" stattfand. Auch die

Studierenden benahmen sich im Pregrado ein wenig wie Schüler_innen, teilweise waren sie aber auch wirklich noch sehr jung. Trotzdem war mein Eindruck, dass eine offene Atmosphäre für Denkeexperimente und Diskussionen bestand. Leider hat es sich in diesen Kursen für mich das ganze Semester über kaum geändert, dass ich mich nicht getraut habe mich an der Gruppendiskussion zu beteiligen. Das lag wohl zum Teil auch daran, dass ich die einzige Austauschstudierende war und von meinen Kommilitonen mitunter als etwas "exotisch" wahrgenommen wurde bzw. mich selbst so wahrnahm. Dieses Gefühl, "fremd" oder "anders" zu sein wurde manchmal noch durch den sehr kritischen Fokus auf Eurozentrismus bzw. den "Westen" der Dozierenden verstärkt. Auf der einen Seite entsprach dieser Fokus meinen Ansichten und war wahnsinnig spannend. Auf der anderen Seite konstruierte das gefühlt manchmal ein "Ich" und ein "die Anderen", was mir unangenehm war. Ich glaube jedoch, dass es eine sehr lehrreiche und wichtige Erfahrung für mich war, ein mal in dieser Rolle zu sein. Dieses Gefühl löste sich aber auch umso mehr auf, umso weiter das Semester fortschritt und ich lernte mehr Menschen kennen bzw. lernte sie immer besser kennen.

Ich kann nur jeder Person, der es möglich ist, zwei Semester an einer Universität im Ausland zu studieren, empfehlen, diese Variante zu wählen, da es sonst, wie in meinem Fall eigentlich schon "vorbei" ist, wenn man sich gerade eingelebt hat. Dennoch habe ich sehr sehr viele schöne, lehrreiche, interessante und witzige Erfahrungen machen können und würde es wieder machen, wenn ich die Entscheidung noch mal treffen könnte. Es war wahnsinnig interessant zu erleben, wie Soziale Arbeit in Kolumbien gelehrt wird, was für Unterschiede und Gemeinsamkeiten es gibt, welche Theorien und Konzepte sich überschneiden bzw. wie andere Sichtweisen auf dieselbe Theorien aussehen. Und es war eine wichtige, herausfordernde und spannende Erfahrung für mich, nicht auf meiner Muttersprache zu studieren, lesen, schreiben zu müssen (bzw. zu dürfen) und dadurch Wege zu finden, sich anders verständlich machen oder komplizierte Zusammenhänge weniger kompliziert ausdrücken zu müssen. Es war auch sehr spannend zu erfahren, wie der bewaffnete Konflikt in Kolumbien auf der einen Seite alles existente in der kolumbianischen Gesellschaft durchzieht und in seiner Komplexität und Reichweite allgegenwärtig ist, jedoch auf der anderen Seite soviel mehr die Kolumbianer_innen, ihr Land und ihre Geschichte definiert als dieser Konflikt und was für eine Offenheit, Gastfreundschaft und Fröhlichkeit mir in diesem Land immer wieder begegnet ist.

Der Aufwand der Bewerbung und Vorbereitung und die Bürokratie lohnen sich auf jeden Fall. Wichtig ist dabei, Vertrauen in sich selbst die die Institutionen zu haben, bei Unsicherheiten immer wieder nachzufragen und Geduld aufzubringen, wenn man nicht gleich eine Antwort bekommt. Dasselbe gilt für den Spracherwerb: Man sollte vorher soviel machen wie möglich, aber das wirkliche Lernen erfolgt dann, wenn man da ist. Und da heißt es dann, immer wieder über den eigenen Schatten zu springen, auch wenn es schwer ist!